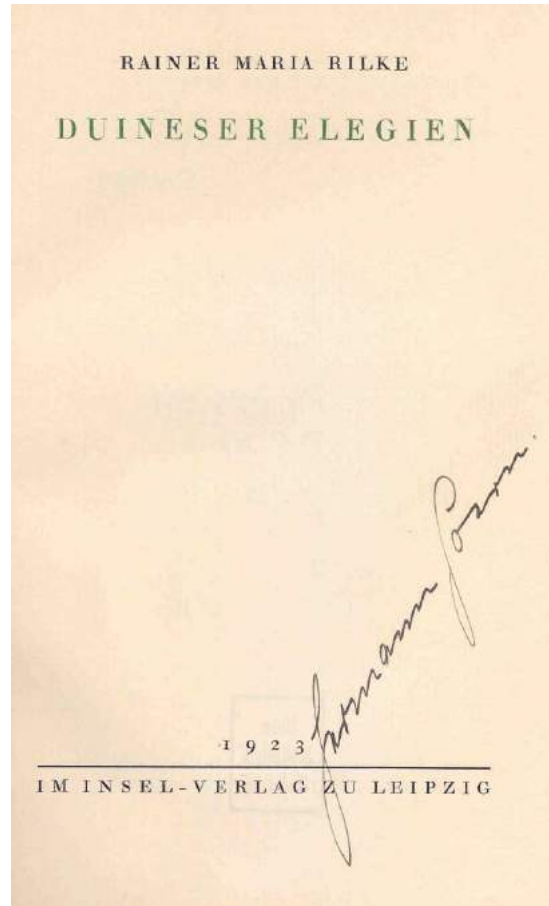


RAINER MARIA RILKE

DUINESER ELEGIEN
ELEGIE DUINESI



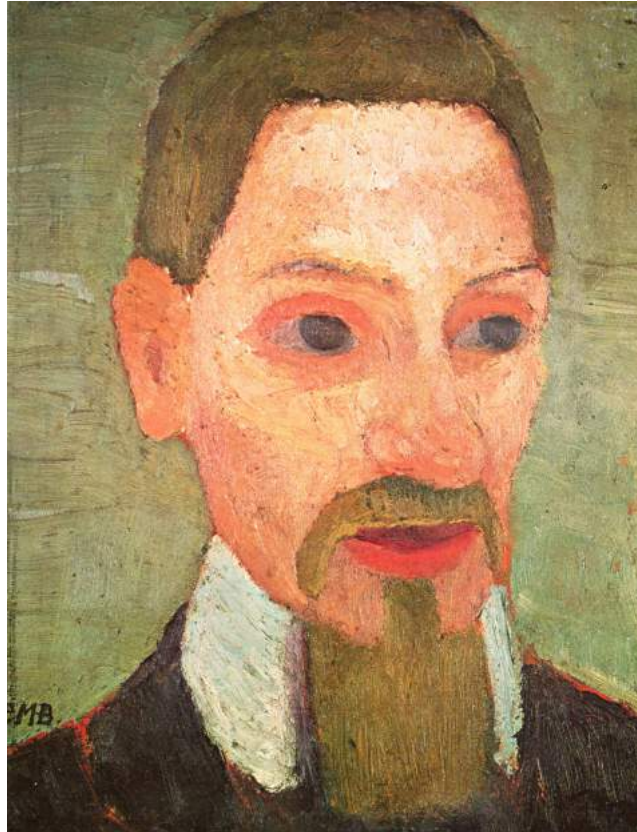
Quaderni di Traduzioni, XLV, Giugno 2018



Rainer Maria RILKE / Chiara ADEZATI

RAINER MARIA RILKE

Duineser Elegien
Elegie Duinesi



Die erste Elegie

Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmät,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.

Und so verhalt ich mich denn und verschlucke den Lockruf
dunkelen Schluchzens. Ach, wen vermögen
wir denn zu brauchen? Engel nicht, Menschen nicht,
und die findigen Tiere merken es schon,
dass wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind
in der gedeuteten Welt. Es bleibt uns vielleicht
irgend ein Baum an dem Abhang, dass wir ihn täglich
wiedersähen; es bleibt uns die Straße von gestern
und das verzogene Treusein einer Gewohnheit,
der es bei uns gefiel, und so blieb sie und ging nicht.

O und die Nacht, die Nacht, wenn der Wind voller Weltraum
uns am Angesicht zehrt -, wem bliebe sie nicht, die ersehnte,
sanft enttäuschende, welche dem einzelnen Herzen
mühsam bevorsteht. Ist sie den Liebenden leichter?
Ach, sie verdecken sich nur mit einander ihr Los.

Weißt du's noch nicht? Wirf aus den Armen die Leere
zu den Räumen hinzu, die wir atmen; vielleicht da die Vögel
die erweiterte Luft fühlen mit innigerm Flug.

Ja, die Frühlinge brauchten dich wohl. Es muteten manche
Sterne dir zu, dass du sie spürtest. Es hob
sich eine Woge heran im Vergangenen, oder
da du vorüberkamst am geöffneten Fenster,
gab eine Geige sich hin. Das alles war Auftrag.
Aber bewältigtest du's? Warst du nicht immer
noch von Erwartung zerstreut, als kündigte alles
eine Geliebte dir an? (Wo willst du sie bergen,
da doch die großen fremden Gedanken bei dir
aus und ein gehn und öfters bleiben bei Nacht.)
Sehnt es dich aber, so singe die Liebenden; lange
noch nicht unsterblich genug ist ihr berühmtes Gefühl.
Jene, du neidest sie fast, Verlassenen, die du
so viel liebender fandst als die Gestillten. Beginn
immer von neuem die nie zu erreichende Preisung;
denk: es erhält sich der Held, selbst der Untergang war ihm
nur ein Vorwand, zu sein: seine letzte Geburt.

Aber die Liebenden nimmt die erschöpfte Natur
in sich zurück, als wären nicht zweimal die Kräfte,
dieses zu leisten. Hast du der Gaspara Stampa
denn genügend gedacht, dass irgend ein Mädchen,
dem der Geliebte entging, am gesteigerten Beispiel
dieser Liebenden fühlt: dass ich würde wie sie?
Sollen nicht endlich uns diese ältesten Schmerzen
fruchtbarer werden? Ist es nicht Zeit, dass wir liebend
uns vom Geliebten befreien und es bebend bestehn:
wie der Pfeil die Sehne besteht, um gesammelt im Absprung
mehr zu sein als er selbst. Denn Bleiben ist nirgends.

Stimmen, Stimmen. Höre, mein Herz, wie sonst nur
Heilige hörten: dass die der riesige Ruf
aufhob vom Boden; sie aber knieten,
Unmögliche, weiter und achtetens nicht:
So waren sie hörend. Nicht, dass du Gottes erträgest
die Stimme, bei weitem. Aber das Wehende höre,
die ununterbrochene Nachricht, die aus Stille sich bildet.
Es rauscht jetzt von jenen jungen Toten zu dir.
Wo immer du eintratest, redete nicht in Kirchen
zu Rom und Neapel ruhig ihr Schicksal dich an?
Oder es trug eine Inschrift sich erhaben dir auf,
wie neulich die Tafel in Santa Maria Formosa.
Was sie mir wollen? leise soll ich des Unrechts
Anschein abtun, der ihrer Geister
reine Bewegung manchmal ein wenig behindert.

Freilich ist es seltsam, die Erde nicht mehr zu bewohnen,
kaum erlernte Gebräuche nicht mehr zu üben,
Rosen, und andern eigens versprechenden Dingen
nicht die Bedeutung menschlicher Zukunft zu geben;
das, was man war in unendlich ängstlichen Händen,
nicht mehr zu sein, und selbst den eigenen Namen
wegzulassen wie ein zerbrochenes Spielzeug.
Seltsam, die Wünsche nicht weiterzuwünschen. Seltsam,
alles, was sich bezog, so lose im Raume
flattern zu sehen. Und das Totsein ist mühsam
und voller Nachholn, dass man allmählich ein wenig
Ewigkeit spürt. – Aber Lebendige machen
alle den Fehler, dass sie zu stark unterscheiden.
Engel (sagt man) wüssten oft nicht, ob sie unter
Lebenden gehn oder Toten. Die ewige Strömung
reißt durch beide Bereiche alle Alter
immer mit sich und übertönt sie in beiden.

Schließlich brauchen sie uns nicht mehr, die Frühentrückten,
man entwöhnt sich des Irdischen sanft, wie man den Brüsten
milde der Mutter entwächst. Aber wir, die so große
Geheimnisse brauchen, denen aus Trauer so oft
seliger Fortschritt entspringt -: könnten wir sein ohne sie?
Ist die Sage umsonst, da einst in der Klage um Linos
wagende erste Musik dürre Erstarrung durchdrang;
dass erst im erschrockenen Raum, dem ein beinah göttlicher Jüngling
plötzlich für immer enttrat, die Leere in jene
Schwingung geriet, die uns jetzt hinreißt und tröstet und hilft.

Prima elegia

Chi, se pur gridassi, mi udrebbe dalle gerarchie degli angeli? E se uno mi stringesse d'improvviso al cuore, soccomberei per la sua più forte presenza. Ché nulla è il bello, se non l'emergenza del tremendo: che possiamo appena reggerlo ancora, e lo ammiriamo tanto, perché rilasciato non degna distruggerci. Ognuno degli angeli è tremendo.

E mi trattengo così, e inghiotto l'appello d'oscuri singulti. Ah! Chi possiamo allora chiamare in aiuto? Gli angeli no, gli uomini no, e i sagaci animali già lo notano che non siamo troppo affidabili a casa nel mondo già interpretato. Ci resta forse un albero sul pendio, che ogni giorno possiamo rivedere; ci resta la strada di ieri e l'adusato fidarsi di una abitudine, cui piacque stare in noi, così rimase, e non se ne andò.

Oh, e la notte, la notte, quando il vento colmo di cosmici spazi ci corrompe il volto – a chi mai potrebbe mancare l'agognata, che sì dolcemente delude, lei che di fronte al cuore solingo con fatica si dispone? È più lieve agli amanti? Ah! si nascondono soltanto l'un l'altro il destino. Non lo sai ancora? Getta dalle tue braccia il vuoto verso gli spazi che respiriamo; forse là gli uccelli sentono l'aria dilatata con volo più intimo.

Sì, le primavere ebbero bene bisogno di te. Osò qualche stella, che tu la sentissi sfiorare. S'alzò un'onda nel passato, o là mentre passasti, a una finestra aperta, venne a offrirsi un violino. Tutto questo era un compito. Ma tu, lo potresti reggere? Non eri là ancora disperso dall'attesa, come se tutto ti annunciasse un'amata? (dove vorresti custodirla, da te i grandi pensieri estranei tuttavia vanno e vengono e indugiano spesso la notte.) Se ti senti, canta allora gli amanti; ancora lungi dall'essere immortale il loro sentimento famoso. Quelle, tu quasi le invidi, abbandonate, che tu tanto più amoroze trovasti delle appagate. Dai inizio sempre di nuovo all'inarrivabile lode; pensa: l'eroe rimane; anche il trapassare fu per lui solo un pretesto, per essere: la sua ultima nascita.

Ma gli amanti l'esausta natura in sé li riprende
come non ci fosse più una seconda forza
per questo operare. Hai poi pensato abbastanza
a Gaspara Stampa, così che una qualche fanciulla,
cui sfuggì l'amato, ne senta l'influsso
esaltato esempio: e se io come lei diventassi?
Non devono forse infine questi antichissimi dolori
diventare più fecondi per noi? Non è tempo che con amore
ci liberiamo noi dall'amato e tremanti resistiamo:
come la freccia resiste la corda, raccolta nello scatto,
per essere da più di se stessa. Ché il rimanere non ha un luogo.

Voci, voci. Ascolta mio cuore, come altrimenti solo
i santi seppero udire: che loro l'immane richiamo
sollevò dal suolo; ma loro in ginocchio,
oltre il possibile, e ancora, e senza badarci:
così stavano in ascolto. Non che tu possa lontanamente
sopportare la voce di Dio. Ma quel che spira ascolta,
l'ininterrotta notizia che da silenzio si forma.
Freme ora, per te, di quei giovani morti.
Ogni volta che entrasti, nelle chiese a Roma
o Napoli, non ti parlava pacato del loro destino?
O ti si presentò sublime una scritta, come la lapide,
di recente, a Santa Maria Formosa.
Cosa vogliono da me? Piano devo rimuovere
l'apparenza dell'ingiustizia, che del loro spirito
il movimento puro talvolta un poco impedisce.

Certo, è curioso non abitare più la terra,
non esercitare più usi solo ora appresi,
alle rose, e ad altre cose piene di promesse
non dare senso di umano futuro;
quanto eravamo in mani infinitamente ansiose
non essere più, e persino dal proprio nome
prescindere come giocattolo infranto.
Curioso non desiderare più i desideri. Curioso
tutto quel che si atteneva, vedere sì dissolto
fluttuare nello spazio. E stanca essere morti
e di continuo ripetere, per sfiorare man mano
un poco d'eternità. – Ma i viventi commettono
tutti l'errore di tracciare confini troppo netti.
Gli angeli (si dice) spesso non saprebbero se
procedono fra vivi o fra morti. L'eterna corrente
lacera attraverso entrambi i regni ogni età,
sempre porta via, e sovrasta con il suono entrambi.

Infine non hanno più bisogno di noi i morti precoci,
ci si svezza da quanto terreno con facilità, come dal seno
materno si cresce miti. Ma noi, che di così grandi segreti
abbiamo bisogno, noi cui dal lutto, sì sovente un beato progresso
si sprigiona -: potremmo essere noi senza di loro?
Vana la saga, che un tempo nel compianto per Lino
una prima audace musica pervadesse l'impietrito deserto;
che solo nello spazio sgomento, cui sfuggì quasi divino un fanciullo
improvviso e per sempre, il vuoto riuscisse
a entrare in tale vibrazione, che ora ci trascina, consola e aiuta.

Die zweite Elegie

Jeder Engel ist schrecklich. Und dennoch, weh mir,
ansing ich euch, fast tödliche Vögel der Seele,
wissend um euch. Wohin sind die Tage Tobiae,
da der Strahlendsten einer stand an der einfachen Haustür,
zur Reise ein wenig verkleidet und schon nicht mehr furchtbar;
(Jüngling dem Jüngling, wie er neugierig hinaussah).
Träte der Erzengel jetzt, der gefährliche, hinter den Sternen
eines Schrittes nur nieder und herwärts: hochauf-
schlagend erschlug uns das eigene Herz. Wer seid ihr?

Frühe Geglückte, ihr Verwöhnten der Schöpfung,
Höhenzüge, morgenrötliche Grate
aller Erschaffung, – Pollen der blühenden Gottheit,
Gelenke des Lichtes, Gänge, Treppen, Throne,
Räume aus Wesen, Schilde aus Wonne, Tumulte
stürmisch entzückten Gefühls und plötzlich, einzeln,
Spiegel: die die entströmte eigene Schönheit
wiederschöpfen zurück in das eigene Antlitz.

Denn wir, wo wir fühlen, verflüchtigen; ach wir
atmen uns aus und dahin; von Holzglut zu Holzglut
geben wir schwächern Geruch. Da sagt uns wohl einer:
ja, du gehst mir ins Blut, dieses Zimmer, der Frühling
füllt sich mit dir . . . Was hilfts, er kann uns nicht halten,
wir schwinden in ihm und um ihn. Und jene, die schön sind,
o wer hält sie zurück? Unaufhörlich steht Anschein
auf in ihrem Gesicht und geht fort. Wie Tau von dem Frühgras
hebt sich das Unse von uns, wie die Hitze von einem
heißen Gericht. O Lächeln, wohin? O Aufschaun:
neue, warme, entgehende Welle des Herzens –;
weh mir: wir *sinds* doch. Schmeckt denn der Weltraum,
in den wir uns lösen, nach uns? Fangen die Engel
wirklich nur Ihriges auf, ihnen Entströmtes,
oder ist manchmal, wie aus Versehen, ein wenig
unseres Wesens dabei? Sind wir in ihre
Züge so viel nur gemischt wie das Vage in die Gesichter
schwangerer Frauen? Sie merken es nicht in dem Wirbel
ihrer Rückkehr zu sich. (Wie sollten sie's merken.)

Liebende könnten, verstünden sie's, in der Nachtluft
wunderlich reden. Denn es scheint, daß uns alles
verheimlicht. Siehe, die Bäume *sind*; die Häuser,
die wir bewohnen, bestehn noch. Wir nur

ziehen allem vorbei wie ein luftiger Austausch.
Und alles ist einig, uns zu verschweigen, halb als
Schande vielleicht und halb als unsägliche Hoffnung.

Liebende, euch, ihr in einander Genügten,
frag ich nach uns. Ihr greift euch. Habt ihr Beweise?
Seht, mir geschiehts, daß meine Hände einander
inne werden oder daß mein gebrauchtes
Gesicht in ihnen sich schont. Das giebt mir ein wenig
Empfindung. Doch wer wagte darum schon zu *sein*?
Ihr aber, die ihr im Entzücken des anderen
zunehm, bis er euch überwältigt
anfleh: nicht *mehr* –; die ihr unter den Händen
euch reichlicher werdet wie Traubenjahre;
die ihr manchmal vergeht, nur weil der andre
ganz überhand nimmt: euch frag ich nach uns. Ich weiß,
ihr berührt euch so selig, weil die Liebkosung verhält,
weil die Stelle nicht schwindet, die ihr, Zärtliche,
zudeckt; weil ihr darunter das reine
Dauern verspürt. So versprecht ihr euch Ewigkeit fast
von der Umarmung. Und doch, wenn ihr der ersten
Blicke Schrecken besteht und die Sehnsucht am Fenster,
und den ersten gemeinsamen Gang, *ein* Mal durch den Garten:
Liebende, *seid* ihrs dann noch? Wenn ihr einer dem andern
euch an den Mund hebt und ansetzt –: Getränk an Getränk:
o wie entgeht dann der Trinkende seltsam der Handlung.

Erstaunte euch nicht auf attischen Stelen die Vorsicht
menschlicher Geste? war nicht Liebe und Abschied
so leicht auf die Schultern gelegt, als wär es aus anderm
Stoffe gemacht als bei uns? Gedenkt euch der Hände,
wie sie drucklos beruhen, obwohl in den Torsen die Kraft steht.
Diese Beherrschten wußten damit: so weit sind wirs,
dieses ist unser, uns *so* zu berühren; stärker
stemmen die Götter uns an. Doch *dies* ist Sache der Götter.

Fänden auch wir ein reines, verhaltenes, schmales
Menschliches, einen unseren Streifen Fruchtlands
zwischen Strom und Gestein. Denn das eigene Herz übersteigt uns
noch immer wie jene. Und wir können ihm nicht mehr
nachschaun in Bilder, die es besänftigen, noch in
göttliche Körper, in denen es größer sich mäßigt.

Seconda Elegia

Ogni angelo è terribile. E pure, guai a me,
a voi volgo il mio canto, quasi mortiferi uccelli dell'anima,
sapendo di voi. Verso dove i tempi di Tobia,
in cui uno dei più splendidi stava sulla semplice soglia di casa,
appena travestito per il viaggio e già non più spaventoso;
(giovane al giovane, che guardava fuori curioso).
Arrivasse ora l'Arcangelo, pericoloso, dietro le stelle
un solo passo in avanti verso di noi: dall'alto
irrompente colpirebbe il nostro cuore. Chi siete voi?

Primizie fortunate, voi privilegiati del creato,
catene di vette, creste aurorali
dell'intera creazione, – polline della divinità in fiore,
articolazioni della luce, percorsi, scalinate, troni,
spazi dell'essere, ripari di delizia, tumulti
di sentimento rapiti in tempesta, e all'improvviso, ciascuno,
specchio: che la propria bellezza fluente
da capo ricrea nel proprio volto.

Perché noi, quando siamo sensibili, ci volatilizziamo, ahimè
ci espiriamo via; di brace in brace
cediamo più debole odore. Così uno ci dice bene:
sì, tu mi entri nel sangue, questa stanza, la primavera
si empie di te... A che giova, non riesce a tenerci,
disparire in lui e intorno a lui. E chi è bello,
oh, chi lo trattiene? Ininterrottamente affiora un aspetto
sul suo viso, e sparisce. Come rugiada dalla prima erba
si leva quanto è nostro da noi, come il calore da un
cibo bollente. Oh sorriso, verso dove? Oh sguardo alto:
nuova, calda onda del cuore che se ne va –;
guai a me: *siamo* noi, tuttavia. Ha sapore di noi poi lo spazio cosmico
in cui ci sciogliamo? Afferrano gli angeli
davvero solo quanto è loro, fluito da loro,
o a volte, come per svista, ci sarà un qualcosa
del nostro essere? Nei loro tratti siamo
mescolati solo quanto il vago nei visi
delle donne incinte? non lo notano esse nel vortice
del ritorno in sé stesse. (Come dovrebbero notarlo?)

Gli amanti potrebbero, se capissero, parlare nell'aria della notte
meravigliosi. Perché pare che tutto per noi resti
secretato. Vedi, gli alberi *sono*; le case,
che abitiamo, esistono ancora. Solo noi

a tutto passiamo oltre come un arioso ricambio.
E tutto è unanime, a tacerci, per metà forse come
un'onta, e per metà come indicibile speranza.

Amanti, a voi, che bastate a voi stessi,
chiedo di noi. Vi afferrate voi. Avete le prove?
Vedete, mi accade, che le mani l'una nell'altra
si confondano o che il mio usato
viso in loro si ripari. Mi dona una qualche
sensazione. Però chi osò mai, per questo, già *essere* ?
Ma voi, che del rapimento per l'altro
aumentate, fino a che egli cui sovrastate
implora: non *più* –; voi che tra le mani
divenite l'un l'altro più ricchi, come annate d'uva;
voi che a volte venite meno, per il mero prendere
sopravvento dell'altro: a voi chiedo di noi. Io so,
vi sfiorate tanto beati, poiché la carezza resta,
poiché il punto non svanisce, che voi, teneri, coprite;
poiché voi lì dentro provate la pura
durata. Così vi promettete dall'abbraccio
l'eternità, quasi. Eppure, quando superate la paura
dei primi sguardi, e la nostalgia alla finestra,
e il primo cammino insieme, *un* giro in giardino:
oh amanti, lo *siete* ancora? Quando verso la bocca
l'uno dell'altra, vi levate e porgete –: bevanda a bevanda:
oh come è strano poi il sottrarsi del bevitore all'azione.

Non vi stupiva sulle attiche steli l'accortezza
di gesti umani? Amore e addii non erano
sì lievi sulle spalle, come se di altra
sostanza rispetto a qui? Rammentate le mani,
come posano senza peso, benché nei polsi sia forza.
Chi era dominato sapeva: fin qui sono io,
questo è mio, toccarsi è *così*; se con più forza,
ci si oppongono gli Dei. Ma *questa* è cosa di Dei.

Trovassimo anche noi una pura, contenuta, sottile
cosa umana, un lembo di terra fertile nostro
fra fiume e roccia. Poiché il nostro proprio cuore ci sovrasta
ancora come loro. E non possiamo più
seguirlo in immagini, che lo mitigano, nè
in corpi divini, in cui maggiormente trovi misura.

Die dritte Elegie

Eines ist, die Geliebte zu singen. Ein anderes, wehe,
jenen verborgenen schuldigen Fluß-Gott des Bluts.
Den sie von weitem erkennt, ihren Jüngling, was weiß er
selbst von dem Herren der Lust, der aus dem Einsamen oft,
ehe das Mädchen noch linderte, oft auch als wäre sie nicht,
ach, von welchem Unkenntlichen triefend, das Gotthaupt
aufhob, aufrufend die Nacht zu unendlichem Aufruhr.
O des Blutes Neptun, o sein furchtbarer Dreizack.
O der dunkle Wind seiner Brust aus gewundener Muschel.
Horch, wie die Nacht sich muldet und höhlt. Ihr Sterne,
stammt nicht von euch des Liebenden Lust zu dem Antlitz
seiner Geliebten? Hat er die innige Einsicht
in ihr reines Gesicht nicht aus dem reinen Gestirn?

Du nicht hast ihm, wehe, nicht seine Mutter
hat ihm die Bogen der Braun so zur Erwartung gespannt.
Nicht an dir, ihn fühlendes Mädchen, an dir nicht
bog seine Lippe sich zum fruchtbarem Ausdruck.
Meinst du wirklich, ihn hätte dein leichter Auftritt
also erschüttert, du, die wandelt wie Frühwind?
Zwar du erschrakst ihm das Herz; doch ältere Schrecken
stürzten in ihn bei dem berührenden Anstoß.
Ruf ihn... du rufst ihn nicht ganz aus dunkeltem Umgang.
Freilich, er *will*, er entspringt; erleichtert gewohnt er
sich in dein heimliches Herz und nimmt und beginnt sich.
Aber begann er sich je?
Mutter, *du* machtest ihn klein, du warsts, die ihn anfang;
dir war er neu, du beugtest über die neuen
Augen die freundliche Welt und wehrtest der fremden.
Wo, ach, hin sind die Jahre, da du ihm einfach
mit der schlanken Gestalt wallendes Chaos vertratst?
Vieles verbargst du ihm so; das nächtlich-verdächtige Zimmer
machtest du harmlos, aus deinem Herzen voll Zuflucht
mischtest du menschlichem Raum seinem Nacht-Raum hinzu.
Nicht in die Finsternis, nein, in dein näheres Dasein
hast du das Nachtlicht gestellt, und es schien wie aus Freundschaft.
Nirgends ein Knistern, das du nicht lächelnd erklärtest,
so als wüßtest du längst, *wann* sich die Diele benimmt...
Und er horchte und linderte sich. So vieles vermochte
zärtlich dein Aufstehn; hinter den Schrank trat
hoch im Mantel sein Schicksal, und in die Falten des Vorhangs
paßte, die leicht sich verschob, seine unruhige Zukunft.

Und er selbst, wie er lag, der Erleichterte, unter
schläfernden Lidern deiner leichten Gestaltung
Süße lüsend in den gekosteten Vorschlaf -:
schien ein Gehüteter... Aber *innen*: wer wehrte,
hinderte innen in ihm die Fluten der Herkunft?
Ach, da war keine Vorsicht im Schlafenden; schlafend,
aber träumend, aber in Fiebern: wie er sich ein-ließ.
Er, der Neue, Scheuende, wie er verstrickt war,
mit des innern Geschehns weiterschlagenden Ranken
schon zu Mustern verschlungen, zu würgendem Wachstum, zu tierhaft
jagenden Formen. Wie er sich hingab -. Liebe.
Liebte sein Inneres, seines Inneren Wildnis,
diesen Urwald in ihm, auf dessen stummem Gestürztsein
lichtgrün sein Herz stand. Liebte. Verließ es, ging die
eigenen Wurzeln hinaus in gewaltigen Ursprung,
wo seine kleine Geburt schon überlebt war. Liebend
stieg er hinab in das ältere Blut, in die Schluchten,
wo das Furchtbare lag, noch satt von den Vätern. Und jedes
Schreckliche kannte ihn, blinzelte, war wie verständigt.
Ja, das Entsetzliche lächelte ... Selten
hast du so zärtlich gelächelt, Mutter. Wie sollte
er es nicht lieben, da es ihm lächelte. *Vor* dir
hat er's geliebt, denn, da du ihn trugst schon,
war es im Wasser gelöst, das den Keimenden leicht macht.

Siehe, wir lieben nicht, wie die Blumen, aus einem
einzigem Jahr; uns steigt, wo wir lieben,
unvordenklicher Saft in die Arme. O Mädchen,
dies: daß wir liebten *in* uns, nicht Eines, ein Künftiges, sondern
das zahllos Brauende; nicht ein einzelnes Kind,
sondern die Väter, die wie Trümmer Gebirgs
uns im Grunde beruhen; sondern das trockene Flußbett
einstiger Mütter -; sondern die ganze
lautlose Landschaft unter dem wolkigen oder
reinen Verhängnis -: *dies* kam dir, Mädchen, zuvor.

Und du selber, was weißt du -, du locktest
Vorzeit empor in dem Liebenden. Welche Gefühle
wühlten herauf aus entwandelten Wesen. Welche
Frauen haßten dich da. Was für finstere Männer
regtest du auf im Geäder des Jünglings? Tote
Kinder wollten zu dir... O leise, leise,
tu ein liebes vor ihm, ein verlässliches Tagwerk, - führ ihn
nah an den Garten heran, gieb ihm der Nächte

Übergewicht

Verhalt ihn.....

Terza Elegia

Una cosa è cantare l'amata. Altra, oh guai,
l'occulto il debitore dio fluviale del sangue.
Colui che essa riconosce da lontano, il suo giovane, che ne sa
proprio del signore del piacere, che spesso dalle solitudini,
prima ancora che la ragazza alleviasse, spesso anche come se lei non esistesse,
ah, da quale inconoscibile grondante sollevò
il capo divino, evocando la notte a turbamento interminabile.
Oh Nettuno del sangue, oh il suo terribile tridente.
Oh il vento oscuro del suo petto da contorta conchiglia.
Ascolta, come la notte s'avvalla e s'incava. Voi stelle,
non discende da voi il piacere dell'amante per il viso
dell'amata? non ha ricevuto l'intima visione
del volto terso di lei dalla pura costellazione?

Non tu, ohimè, non sua madre,
ha teso a lui l'arco delle ciglia così per l'attesa.
Non a te, ragazza che lo, percepisci, a te no,
si piegò il labbro a fertile espressione.
Credi veramente che il tuo comparire lieve
lo scuotesse tanto, tu, che vaghi come vento del mattino?
Certo impauristi il suo cuore; ma timori più antichi
precipitarono in lui per l'impulso toccante.
Chiamalo... non lo chiami però dal buio percorso.
Sicuro, egli *vuole*, si svincola, sollevato dimora
nel tuo cuore segreto e prende e si inizia.
Ma davvero fu iniziazione?
Madre, *tu* lo facesti piccino, fosti tu ad iniziarlo;
per te fu nuovo, tu chinasti su nuovi
occhi il mondo amichevole e respingesti l'estraneo.
Dove, ah, sono via gli anni, quando tu semplicemente
con slanciata figura al fluttuante caos subentrasti?
Molto gli occultasti così. La stanza la notte sospetta
rendesti inerme, dal tuo cuore pieno di rifugi
mescolasti più umano spazio al suo spazio notturno.
Non nell'oscurità, no, nella tuo più vicina presenza
ponesti il lume da notte, e apparve come per amicizia.
In nessun luogo uno scricchiolio, che tu col sorriso non schiaristi,
come se da lungo tempo sapessi quando l'asse si comportasse...
ed egli ascoltava e si placava. Così tanto
poté e teneramente il tuo alzarti; dietro l'armadio entrò
su nel mantello il destino di lui, e nelle pieghe della tenda
di misura, spostandosi lieve, il suo inquieto futuro.

E lui stesso, come giaceva, il sollevato, dietro
palpebre assonnate, della tua delicata figura
sciogliendo dolcezza nel gradevole primosonno - ;
sembrava protetto...ma dentro: chi reagiva,
impediva dentro, in lui i flutti della provenienza?
Ahi, che nel sonno non eraprecauzione; dormendo,
ma sognando, ma nelle febbri; come si lasciava andare.
Egli, il nuovo, l'ombroso, come era irretito,
con intimi accadimenti di tralci che continuano a colpire
già convogliati in modelli, in angosciante crescita,
in forme di caccia. Come si abbandonava -. Amava.
Amava il suo intimo, la selvatichezza del suo intimo ,
questa foresta primordiale in lui, sulla cui muta precipitazione
verdechiaro stava il suo cuore. L'abbandonò,
fuoriuscì le sue antiche radici in possente origine,
dove la sua piccola nascita era già sopravvissuta. Amando ,
discese nel sangue più antico, nelle gole,
dove si trova il Terribile, ancora sazio dei padri. Ed ogni
Tremendo conosceva lui, ammiccava, come complice.
Sì, lo Spaventoso sorrideva...raramente
hai sorriso così teneramente, Madre. Come poteva
non amarlo, dacchè gli sorrideva. Prima di te
egli lo ha amato, ancora lo portavi in grembo,
era sciolto nell'acqua, che rende lieve chi germoglia.

Vedi, non amiamo, come i fiori
per un unico anno; ci sale, quando amiamo,
un' impensabile linfa su per le braccia. O ragazza,
questo: che amammo in noi, non uno, un venturo, bensì
un innumerevole tremore; non un singolo bambino,
bensì i padri, che come detriti di montagne
in fondo ci tranquillano; bensì il letto prosciugato del fiume
di madri d'un tempo - ; bensì l'intero
suolo senza un suono sotto plumbeo o
sereno velame -: questo ti venne o ragazza, incontro.

E tu stessa, che ne sai - , tu invitasti
ere primordiali nell'amante. Quali sentimenti
salirono sommosi da esserimutati. Quali
donne là ti odiarono. Che uomini tenebrosi
eccitasti nelle vene del giovane? Bambini
morti volevano venirti...Oh, piano, piano,
per lui fai un amato, affidabile giorno di lavoro,- conducilo
vicino al giardino, donagli il soprappeso delle notti...
tienilo...

Die vierte Elegie

O Bäume Lebens, o wann winterlich?
Wir sind nicht einig. Sind nicht wie die Zug-
vögel verständigt. Überholt und spät,
so drängen wir uns plötzlich Winden auf
und fallen ein auf teilnahmslosen Teich.
Blühn und verdorn ist uns zugleich bewußt.
Und irgendwo gehn Löwen noch und wissen,
solang sie herrlich sind, von keiner Ohnmacht.

Uns aber, wo wir Eines meinen, ganz,
ist schon des andern Aufwand fühlbar. Feindschaft
ist uns das Nächste. Treten Liebende
nicht immerfort an Ränder, eins im andern,
die sich versprochen Weite, Jagd und Heimat.

Da wird für eines Augenblickes Zeichnung
ein Grund von Gegenteil bereitet, mühsam,
daß wir sie sähen; denn man ist sehr deutlich
mit uns. Wir kennen den Kontur
des Fühlens nicht: nur, was ihn formt von außen.

Wer saß nicht bang vor seines Herzens Vorhang?
Der schlug sich auf: die Szenerie war Abschied.
Leicht zu verstehen. Der bekannte Garten,
und schwankte leise: dann erst kam der Tänzer.
Nicht *der*. Genug! Und wenn er auch so leicht tut,
er ist verkleidet und er wird ein Bürger
und geht durch seine Küche in die Wohnung.

Ich will nicht diese halbgefüllten Masken,
lieber die Puppe. Die ist voll. Ich will
den Balg aushalten und den Draht und ihr
Gesicht aus Aussehn. Hier. Ich bin davor.
Wenn auch die Lampen ausgehn, wenn mir auch
gesagt wird: Nichts mehr -, wenn auch von der Bühne
das Leere herkommt mit dem grauen Luftzug,
wenn auch von meinen stillen Vorfahrn keiner
mehr mit mir dasitzt, keine Frau, sogar
der Knabe nicht mehr mit dem braunen Schielaug:
Ich bleibe dennoch. Es giebt immer Zuschaun.

Hab ich nicht recht? Du, der um mich so bitter
das Leben schmeckte, meines kostend, Vater,
den ersten trüben Aufguß meines Müssens,
da ich heranwuchs, immer wieder kostend
und, mit dem Nachgeschmack so fremder Zukunft

beschäftigt, prüftest mein beschlagnahmtes Aufschau, -
der du, mein Vater, seit du tot bist, oft
in meiner Hoffnung, innen in mir, Angst hast,
und Gleichmut, wie ihn Tote haben, Reiche
von Gleichmut, aufgibst für mein bißchen Schicksal,
hab ich nicht recht? Und ihr, hab ich nicht recht,
die ihr mich liebtet für den kleinen Anfang
Liebe zu euch, von dem ich immer abkam,
weil mir der Raum in eurem Angesicht,
da ich ihn liebte, überging in Weltraum,
in dem ihr nicht mehr wart....: wenn mir zumut ist,
zu warten vor der Puppenbühne, nein,
so völlig hinzuschauen, daß, um mein Schauen
am Ende aufzuwiegen, dort als Spieler
ein Engel hinmuß, der die Bälge hochreißt.
Engel und Puppe: dann ist endlich Schauspiel.
Dann kommt zusammen, was wir immerfort
entzweien, indem wir da sind. Dann entsteht
aus unsern Jahreszeiten erst der Umkreis
des ganzen Wandelns. Über uns hinüber
spielt dann der Engel. Sieh, die Sterbenden,
sollten sie nicht vermuten, wie voll Vorwand
das alles ist, was wir hier leisten. Alles
ist nicht es selbst. O Stunden in der Kindheit,
da hinter den Figuren mehr als nur
Vergangnes war und vor uns nicht die Zukunft.
Wir wuchsen freilich und wir drängten manchmal,
bald groß zu werden, denen halb zulieb,
die andres nicht mehr hatten, als das Großsein.
Und waren doch, in unserem Alleingehn,
mit Dauerndem vergnügt und standen da
im Zwischenraume zwischen Welt und Spielzeug,
an einer Stelle, die seit Anbeginn
gegründet war für einen reinen Vorgang.

Wer zeigt ein Kind, so wie es steht? Wer stellt
es ins Gestirn und giebt das Maß des Abstands
ihm in die Hand? Wer macht den Kindertod
aus grauem Brot, das hart wird, - oder läßt
ihn drin im runden Mund, so wie den Gröps
von einem schönen Apfel? Mörder sind
leicht einzusehen. Aber dies: den Tod,
den ganzen Tod, noch vor dem Leben so
sanft zu enthalten und nicht böse zu sein,
ist unbeschreiblich.

Quarta Elegia

Oh alberi della vita, oh quando invernali?
Noi non siamo unanimi. Non d'intesa
come gli uccelli migratori . Superati e tardivi,
ci addossiamo ad improvviso ai venti
e cadiamo su un 'indifferente stagno.
Fiorire e seccare ci è noto in contemporanea.
E da qualche parte vanno ancora leoni e non conoscono
finché magnifici, alcun venire meno.

Invece noi dove intendiamo una cosa, per intero,
sentiamo l'apparire di un'altra. Inimicizia
quanto a noi più prossimo. Non vanno sempre
ai margini gli amanti, uno nell'altro,
mentre mondi si erano promessi, cacce e patria.

Allora per il disegno di un'attimo
si prepara causa del contrario, a fatica,
che li vedessimo; perché si è molto espliciti
con noi. Non conosciamo il contorno
del sentire, noi, solo quel che lo forma dall'esterno.

Chi non sedette attonito davanti alla tenda del suo cuore?
Egli si aprì a forza: lo scenario era di addio.
Facile a capirsi. Il giardino conosciuto,
ma piano oscillò: solo allora arrivò chi ballava.
Non lui. Basta! E anche quando lo fa così leggero,
è travestito e diviene un civile e cammina
per la cucina nel suo appartamento.

Non voglio queste maschere mezzepiene,
piuttosto la pupa. Che è piena. Voglio
tenerle manico e filo e il suo
viso di parvenza. Qui. Le sto di fronte.
Se pure si spengono le luci, se pure
mi viene detto: nient'altro -, se pure dal palco
spira il vuoto con la grigia corrente d'aria,
se pure nessuno dei miei antenati siede più
con me, nessuna donna, perfino
il ragazzo non più, con l'occhio strabico:
io resto comunque. Ci sono sempre spettatori.

Non ho ragione? Tu, che per causa mia così amara
assaporasti la vita, della mia assaggiando, padre,
il primo torbido versamento del mio dovere,
poi che addosso a te crebbi, continuando ad assaggiare,
e occupato col retrogusto di così estraneo

futuro, testavi il mio perdente alzare gli occhi , –
tu che, padre mio, da che sei morto, spesso
nella mia speranza, dentro di me, hai paura,
e indifferenza, come hanno i morti, ricchi
di indifferenza, cedi per il mio poco destino,
non ho ragione? E voi, non ho ragione,
voi che mi amavate per il piccolo inizio
di amore per voi, da cui sempre deviavo,
perché lo spazio in vostra presenza,
dato che lo amavo, trapassò a spazio cosmico,
dove voi non eravate più...: se ne ho voglia,
di attendere davanti al teatrino dei pupi, no,
di guardare là così pienamente, che, per compensare
alla fine il mio guardare, deve arrivare come attore
un angelo, a tirare su i fili.

Angelo e pupo: e finalmente è spettacolo.
Allora si riunisce, quel che noi continuiamo
a separare, in quanto ci siamo. Solo allora sorge
dalle nostre stagioni la circonferenza
di tutto il mutare. Al di là di noi
recita allora l'angelo. Vedi, i morenti
non dovessero presumere, quanto pieno di rimprovero,
non è sè stesso. Oh ore dell'infanzia,
quando dietro le figure v'era più del mero
passato e davanti a noi non v'era il futuro.
Crescemmo, sì, ed a volte insistevamo
per diventare presto grandi, metà per compiacere
chi non aveva altro che l'esser grande.
Ed eravamo eppure, nel nostro andare soli,
in continua festa, e stavamo lì
nello spazio di mezzo fra mondo e giocattolo,
in un posto, sin dall'inizio
fondato per un puro procedimento.

Chi addita un bimbo, come sta in piedi? Chi lo pone
nell'astro e dà la misura della distanza
in mano sua? Chi fa la morte di bimbo
da pane grigio, che secca, – o lo lascia
dentro alla sua bocca tonda, come il torsolo
di una bella mela? ...assassini,
facile capirlo. Ma questo: la morte,
tutta la morte, *prima* della vita ancora sì
dolce da contenere, e non essere infuriati,
è indescrivibile.

Die fünfte Elegie

Frau Hertha Koenig zugeeignet

Wer aber *sind* sie, sag mir, die Fahrenden, diese ein wenig
Flüchtigern noch als wir selbst, die dringend von früh an
wringt ein *wem, wem* zu Liebe
niemals zufriedener Wille? Sondern er wringt sie,
biegt sie, schlingt sie und schwingt sie,
wirft sie und fängt sie zurück; wie aus geölter,
glatterer Luft kommen sie nieder
auf dem verzehrten, von ihrem ewigen
Aufsprung dünneren Teppich, diesem verlorenen
Teppich im Weltall.
Aufgelegt wie ein Pflaster, als hätte der Vorstadt
Himmel der Erde dort wehe getan.
Und kaum dort,
aufrecht, da und gezeigt: des Dastehns
großer Anfangsbuchstab..., schon auch, die stärksten
Männer, rollt sie wieder, zum Scherz, der immer
kommende Griff, wie August der Starke bei Tisch
einen zinnernen Teller.

Ach und um diese
Mitte, die Rose des Zuschauns:
blüht und entblättert. Um diesen
Stampfer, den Stempel, den von dem eignen
blühenden Staub getroffen, zur Scheinfrucht
wieder der Unlust befruchteten, ihrer
niemals bewußten, - glänzend mit dünnster
Oberfläche leicht scheinlächelnden Unlust.

Da: der welke, faltige Stemmer,
der alte, der nur noch trommelt,
eingegangen in seiner gewaltigen Haut, als hätte sie früher
zwei Männer enthalten, und einer
läge nun schon auf dem Kirchhof, und er überlebte den andern,
taub und manchmal ein wenig
wirr, in der verwitweten Haut.

Aber der junge, der Mann, als wär er der Sohn eines Nackens
und einer Nonne: prall und strammig erfüllt
mit Muskeln und Einfalt.

Oh ihr,
die ein Leid, das noch klein war,
einst als Spielzeug bekam, in einer seiner
langen Genesungen....

Du, der mit dem Aufschlag,
wie nur Früchte ihn kennen, unreif,
täglich hundertmal abgällt vom Baum der gemeinsam
erbauten Bewegung (der, rascher als Wasser, in wenig
Minuten Lenz, Sommer und Herbst hat) -
abgällt und anprallt ans Grab:
manchmal, in halber Pause, will dir ein liebes
Antlitz entstehn hinüber zu deiner selten
zärtlichen Mutter; doch an deinen Körper verliert sich,
der es flächig verbraucht, das schüchtern
kaum versuchte Gesicht... Und wieder
klatscht der Mann in die Hand zu dem Ansprung, und eh dir
jemals ein Schmerz deutlicher wird in der Nähe des immer
trabenden Herzens, kommt das Brennen der Fußsohlen
ihm, seinem Ursprung, zuvor mit ein paar dir
rasch in die Augen gejagten leiblichen Tränen.
Und dennoch, blindlings,
das Lächeln.....

Engel! o nimms, pflücks, das kleinblütige Heilkraut.
Schaff eine Vase, verwahr's! Stells unter jene, uns *noch* nicht
offenen Freuden; in lieblicher Urne
rühms mit blumiger schwungiger Aufschrift: >*Subrisio Saltat*<.

Du dann, Liebliche,
du, von den reizendsten Freuden
stumm Übersprungne. Vielleicht sind
deine Fransen glücklich für dich -,
oder über den jungen
prallen Brüsten die grüne metallene Seide
fühlt sich unendlich verwöhnt und entbehrt nichts.

Du,
immerfort anders auf alle des Gleichgewichts schwankende Waagen
hingelegte Marktfrucht des Gleichmuts,
öffentlich unter den Schultern.

Wo, o *wo* ist der Ort - ich trag ihn im Herzen -,
wo sie noch lange nicht *konnten*, noch von einander
abfieln, wie sich bespringende, nicht recht
paarige Tiere; -
wo die Gewichte noch schwer sind;

wo noch von ihren vergeblich
wirbelnden Stäben die Teller
torkeln.....

Und plötzlich in diesem mühsamen Nirgends, plötzlich
die unsägliche Stelle, wo sich das reine Zuwenig
unbegreiflich verwandelt -, umspringt
in jenes leere Zuviel.
Wo die vielstellige Rechnung
zahlenlos aufgeht.

Plätze, o Platz in Paris, unendlicher Schauplatz,
wo die Modistin, *Madame Lamort*,
die ruhlosen Wege der Erde, endlose Bänder,
schlingt und windet und neue aus ihnen
Schleifen erfindet, Rüschen, Blumen, Kokarden,
künstliche Früchte -, alle
unwahr gefärbt, - für die billigen
Winterhüte des Schicksals.

Engel: Es wäre ein Platz, den wir nicht wissen, dorten,
auf unsäglichem Teppich, zeigten die Liebenden, die's hier
bis zum Können nie bringen, ihre kühnen
hohen Figuren des Herzschwungs,
ihre Türme aus Lust, ihre
längst, wo Boden nie war, nur an einander
lehnenen Leitern, bebend, - und *könntens*,
vor den Zuschauern rings, unzähligen lautlosen Toten:

Würfen die dann ihre letzten, immer ersparten,
immer verborgenen, die wir nicht kennen, ewig
gültigen Münzen des Glücks vor das endlich
wahrhaft lächelnde Paar auf gestilltem
Teppich?

Quinta Elegia

a Hertha Koenig

Ma, dimmi, chi *sono* i girovagli, questi appena
più fuggiaschi di noi, che urge sin da età precoce,
spreme una volontà mai soddisfatta del *per chi*,
per amore di *chi*? Anzi essa li sprema,
li piega, li stringe e li scuote,
li getta e li riafferra; come da un' aria
oleosa, più scivolosa scendono,
sul tappeto assottigliato, dal loro eterno
salto consunto, su questo perso
tappeto, al cosmo.

Posato come un medicamento, come se il cielo
di periferia avesse ferito lì la terra.

E non appena là,
diritto, qui e segnato: dello stare in piedi
di grande iniziale maiuscola..., già anche gli uomini
più forti, li fa rotolare, per scherzo, la presa
continua, come Augusto il Forte a tavola
un piatto zincato.

Oh! e attorno a questo
centro, la rosa dell'attenzione:
fiorisce e si sfoglia. Attorno a questo
pestello, il pistillo, il colpito dal proprio
polline in fiore, a frutti apparenti
contro la svogliatezza fecondato, la mai
consapevole, – scintillante la più sottile
copertura, svogliatezza il facile finto sorriso.

Ecco: il vizzo, grinzoso puntello
il vecchio che ancora tamburella,
entrato nella sua robusta pelle, come se essa avesse prima
contenuto *due* uomini, e uno
ora giacesse già al camposanto, e uno sopravvivesse all'altro,
sordo e a volte un poco
confuso, nella pelle vedova.

Ma il giovane, l'uomo, come fosse il figlio di una nuca
e di una monaca: vano e teso enfiato
di muscoli e ingenuità.

Oh lei,
che una pena ancora piccola,
ricevette un tempo da lui come giocattolo
in una delle lunghe convalescenze....

Tu, che con il colpo,
come solo lo conoscono i frutti, acerbo,
ogni giorno cento volte si stacca dall'albero del movimento
costruito insieme (che, più rapido dell'acqua, in pochi
minuti ha primavera, estate e autunno) –
si stacca e rotola alla fossa:
a volte, in mezza pausa, ti vuol nascere
un volto d'amore verso là per tua madre
di rado affettuosa; eppure si perde presso il tuo corpo,
che la consuma a strati, la timida
appena tentata espressione... E di nuovo
batte le mani l'uomo con la pretesa, e prima che a te
un dolore diventi più evidente nella vicinanza del cuore
sempre al trotto, a lui arriva il bruciore alle suole del piede
alla sua origine, prima con un paio
di lacrime di passione, da te subito ricacciate negli occhi.
E tuttavia, come i ciechi,
il sorriso...

Angelo! Oh prendila, coglila, l'erba medica dai piccoli fiori.
Porta un vaso, conservala! Ponila tra quelle gioie
a noi non ancora aperte; in amorosa urna
celebrala con effigie fiorita: – *Subrisio Saltat*.

Tu poi, amorosa,
tu dalle più eccitanti gioie
muta sorvolata. Forse sono
le tue frange, felici per te –,
oppure sul giovane
seno rigonfio la verde seta metallica
si sente infinitamente viziata e di nulla si priva.
Tu,
sempre diversa su tutte le oscillanti bilance dell'equilibrio
adagiato frutto di mercato dell'imperturbabile,
in pubblico sotto le spalle.

Dove, oh *dove* è il luogo, – lo porto in cuore –,
dove ancora a lungo non *poterono*, ancora l'uno all'altro
si sottraeva, come nella monta, non di fatto
animali accoppiati; -
dove i pesi sono ancora gravi;

dove ancora invano i piatti
alla loro turbinante stadera
si avvitano.....

E d'improvviso in questo faticoso nessunluogo, d'improvviso
l'indicibile punto, dove il puro troppopoco
incomprensibilmente si trasforma –, salta
in quel vuoto troppotanto.
Dove il conto a molte cifre
senza numero svanisce.

Piazze, oh piazza a Parigi, infinita piazza della scena,
dove la modista, *Madame Lamort*,
avvolge ed intreccia le vie della terra
prive di pace, interminabili nastri, e da essi inventa
nuovi fiocchi, ruche, fiori, coccarde,
artificiali frutti –, tutti
d'inverosimili colori, per i poco costosi
cappelli invernali del destino.

Angelo!: ci fosse un posto, che non conosciamo, là,
su indicibile tappeto, gli amanti, che qui mai riescono
a portare fino a potere, mostrassero le ardite,
alte figure di slancio cardiaco,
le torri di piacere, le scale
che da lungo tempo poggiano dove mai fu suolo
solo una all'altra, fremendo, – e lo *potessero*,
agli spettatori in cerchio, innumerevoli i morti senza suono:
getterebbero essi allora le loro ultime, sempre risparmiate,
sempre nascoste, a noi sconosciute, in eterno
valide monete della fortuna, alla coppia
infine sincera e sorridente su un placato
tappeto?

Die sechste Elegie

Feigenbaum, seit wie lange schon ists mir bedeutend,
wie du die Blüte beinah ganz überschlägst
und hinein in die zeitig entschlossene Frucht,
ungerühmt, drängst dein reines Geheimnis.
Wie der Fontäne Rohr treibt dein gebognes Gezweig
abwärts den Saft und hinan: und er springt aus dem Schlaf,
fast nicht erwachend, ins Glück seiner süßesten Leistung.
Sieh: wie der Gott in den Schwan.

... Wir aber verweilen,
ach, uns rühmt es zu blühn, und ins verspätete Innre
unserer endlichen Frucht gehn wir verraten hinein.
Wenigen steigt so stark der Andrang des Handelns,
daß sie schon anstehn und glühn in der Fülle des Herzens,
wenn die Verführung zum Blühn wie gelinderte Nachtluft
ihnen die Jugend des Munds, ihnen die Lider berührt:
Helden vielleicht und den frühe Hinüberbestimmten,
denen der gärtnernde Tod anders die Adern verbiegt.
Diese stürzen dahin: dem eigenen Lächeln
sind sie voran, wie das Rossegespann in den milden
muldigen Bildern von Karnak dem siegenden König.

Wunderlich nah ist der Held doch den jugendlich Toten. Dauern
ficht ihn nicht an. Sein Aufgang ist Dasein; beständig
nimmt er sich fort und tritt ins veränderte Sternbild
seiner steten Gefahr. Dort fänden ihn wenige. Aber,
das uns finster verschweigt, das plötzlich begeisterte Schicksal
singt ihn hinein in den Sturm seiner aufrauschenden Welt.
Hör ich doch keinen wie *ihn*. Auf einmal durchgeht mich
mit der strömenden Luft sein verdunkelter Ton.

Dann, wie verbärg ich mich gern vor der Sehnsucht: O wär ich,
wär ich ein Knabe und dürft es noch werden und säße
in die künftigen Arme gestützt und läse von Simson,
wie seine Mutter erst nichts und dann alles gebar.

War er nicht Held schon in dir, o Mutter, begann nicht
dort schon, in dir, seine herrische Auswahl?
Tausende brauten im Schooß und wollten er sein,
aber sieh: er ergriff und ließ aus -, wählte und konnte.
Und wenn er Säulen zerstieß, so wars, da er ausbrach
aus der Welt deines Leibs in die engere Welt, wo er weiter
wählte und konnte. O Mütter der Helden, o Ursprung
reißender Ströme! Ihr Schluchten, in die sich

hoch von dem Herzrand, klagend,
schon die Mädchen gestürzt, künftig die Opfer dem Sohn.

Denn hinstürmte der Held durch Aufenthalte der Liebe,
jeder hob ihn hinaus, jeder ihn meinende Herzschlag,
abgewendet schon, stand er am Ende der Lächeln, - anders.

Sesta Elegia

Albero di fico, da quanto è di valore per me
come tu tralasci i fiori quasi del tutto
e dentro nel frutto stabilito per tempo,
senzalode, spingi il tuo segreto puro.
Come cannello di fonte pulsano i tuoi curvi rami
il succo in basso e in alto: ed esso salta su dal sonno,
quasi non si desta, la felicità della sua meta più dolce.
Vedi: come il Dio nel cigno.

... Ma noi ci soffermiamo,
ah ci vantiamo di fiorire, e nel ritardato intimo
del nostro finale frutto entriamo traditi.
A pochi sale così forte la spinta dell'azione,
che essi già siano pronti e fervano nella pienezza del cuore,
quando la seduzione a fiorire, come aria mite della notte
la giovinezza della loro bocca, le palpebre, sfiora:
eroi forse e presto all'oltre destinati,
ai quali la morte che coltiva piega diverse le vene.
Questi precipitano: il proprio sorriso
precedono, come destrieri da tiro nei tenui
tiepidi quadri di Karnak il vittorioso re.

Meravigliosamente vicino l'eroe a chi morto giovane. Il perdurare
non cale. Il suo sorgere è presenza; costante
si porta via ed entra nel quadro stellare mutato
del suo assiduo pericolo. Lì pochi lo troverebbero. Ma,
chi di noi cupo tace, il destino d'improvviso esaltato
lo canta lo trae nella tempesta del suo mondo scrosciante.
Non odo nessuno però come lui. A un tratto mi penetra
con le correnti d'aria il suo tono più scuro.

Poi, come mi nasconderei volentieri alla nostalgia: Oh fossi,
fossi io ragazzo e ancora mi fosse dato diventarlo e sedessi
poggiato a braccia future e leggessi di Simson,
come sua madre prima nulla e poi tutto generò.

Non era eroe già in te, oh madre, non iniziò
già là, in te, la sua potente scelta?
Migliaia covati nel grembo e volevano essere lui,
ma vedi: egli afferrò e lasciò -, scelse e poté.
E quando calpestò colonne, così fu, ché eruppe
dal mondo del tuo corpo nel mondo più stretto, dove ancora
scelse e poté. Oh madri degli eroi, oh origini
di correnti che trascinano! Voi golfi, in cui

in alto dal bordo del cuore, nel lamento,
già si gettarono ragazze, future vittime al figlio.

Che se infuriasse l'eroe per permanenze d'amore,
ognuno lo trarrebbe fuori, ogni battito del cuore rivolto a lui,
già volto altrove, stava sulla fine dei sorrisi, – diverso.

Die siebente Elegie

Werbung nicht mehr, nicht Werbung, erwachsene Stimme,
sei deines Schreies Natur; zwar schrieest du rein wie der Vogel,
wenn ihn die Jahreszeit aufhebt, die steigende, beinah vergessend,
daß er ein kümmerndes Tier und nicht nur ein einzelnes Herz sei,
das sie ins Heitere wirft, in die innigen Himmel. Wie er, so
würbest du wohl, nicht minder -, daß, noch unsichtbar,
dich die Freundin erführt, die stille, in der eine Antwort
langsam erwacht und über dem Hören sich anwärmt, -
deinem erkühlten Gefühl die erglühte Gefühlin.

O und der Frühling begriffe -, da ist keine Stelle,
die nicht trüge den Ton der Verkündigung. Erst jenen kleinen
fragenden Auflaut, den, mit steigernder Stille,
weithin umschweigt ein reiner bejahender Tag.
Dann die Stufen hinan, Ruf-Stufen hinan, zum geträumten
Tempel der Zukunft -; dann den Triller, Fontäne,
die zu dem drängenden Strahl schon das Fallen zuvornimmt
im versprechlichen Spiel.... Und vor sich, den Sommer.

Nicht nur die Morgen alle des Sommers -, nicht nur
wie sie sich wandeln in Tag und strahlen vor Anfang.
Nicht nur die Tage, die zart sind um Blumen, und oben,
um die gestalteten Bäume, stark und gewaltig.
Nicht nur die Andacht dieser entfalteteten Kräfte,
nicht nur die Wege, nicht nur die Wiesen im Abend,
nicht nur, nach spätem Gewitter, das atmende Klarsein,
nicht nur der nahende Schlaf und ein Ahnen, abends...
sondern die Nächte! Sondern die hohen, des Sommers,
Nächte, sondern die Sterne, die Sterne der Erde.
O einst tot sein und sie wissen unendlich,
alle die Sterne: denn wie, wie, wie sie vergessen!

Siehe, da rief ich die Liebende. Aber nicht sie nur
käme... Es kämen aus schwächlichen Gräbern
Mädchen und ständen... Denn, wie beschränk ich,
wie, den gerufenen Ruf? Die Versunkenen suchen
immer noch Erde. - Ihr Kinder, ein hiesig
einmal ergriffenes Ding gälte für viele.
Glaubt nicht, Schicksal sei mehr, als das Dichte der Kindheit;
wie überholtet ihr oft den Geliebten, atmend,
atmend nach seligem Lauf, auf nichts zu, ins Freie.

Hiersein ist herrlich. Ihr wußtet es, Mädchen, *ibr* auch,
die ihr scheinbar entbehrtet, versankt -, ihr, in den ärgsten
Gassen der Städte, Schwärende, oder dem Abfall
Offene. Denn eine Stunde war jeder, vielleicht nicht
ganz eine Stunde, ein mit den Maßen der Zeit kaum
Meßliches zwischen zwei Weilen -, da sie ein Dasein
hatte. Alles. Die Adern voll Dasein.
Nur, wir vergessen so leicht, was der lachende Nachbar
uns nicht bestätigt oder beneidet. Sichtbar
wollen wirs heben, wo doch das sichtbarste Glück uns
erst zu erkennen sich giebt, wenn wir es innen verwandeln.

Nirgends, Geliebte, wird Welt sein, als innen. Unser
Leben geht hin mit Verwandlung. Und immer geringer
schwindet das Außen. Wo einmal ein dauerndes Haus war,
schlägt sich erdachtes Gebild vor, quer, zu Erdenklichem
völlig gehörig, als ständ es noch ganz im Gehirne.
Weite Speicher der Kraft schafft sich der Zeitgeist, gestaltlos
wie der spannende Drang, den er aus allem gewinnt.
Tempel kennt er nicht mehr. Diese, des Herzens, Verschwendung
sparen wir heimlicher ein. Ja, wo noch eins übersteht,
ein einst gebetetes Ding, ein gedientes, geknietes -,
hält es sich, so wie es ist, schon ins Unsichtbare hin.
Viele gewahrens nicht mehr, doch ohne den Vorteil,
daß sie's nun *innerlich* baun, mit Pfeilern und Statuen, größer!

Jede dumpfe Umkehr der Welt hat solche Enterbte,
denen das Frühere nicht und noch nicht das Nächste gehört.
Denn auch das Nächste ist weit für die Menschen. Uns soll
dies nicht verwirren; es stärke in uns die Bewahrung
der noch erkannten Gestalt. - Dies *stand* einmal unter Menschen,
mitten im Schicksal stands, im vernichtenden, mitten
im Nichtwissen-Wohin stand es, wie seiend, und bog
Sterne zu sich aus gesicherten Himmeln. Engel,
dir noch zeig ich es, *da!* in deinem Anschauen
steh es gerettet zuletzt, nun endlich aufrecht.
Säulen, Pylone, der Sphinx, das strebende Stammen,
grau aus vergehender Stadt oder aus fremder, des Dorns.

War es nicht Wunder? O staune, Engel, denn *wir* sinds,
wir, o du Großer, erzähls, daß wir solches vermochten, mein Atem
reicht für die Rühmung nicht aus. So haben wir dem noch
nicht die Räume versäumt, diese gewährenden, diese
unseren Räume. (Was müssen sie fürchterlich groß sein,
da sie Jahrtausende nicht unseres Fühlns überfülln.)

Aber ein Turm war groß, nicht wahr? O Engel, er war es, -
groß, auch noch neben dir? Chartres war groß -, und Musik
reichte noch weiter hinan und überstieg uns. Doch selbst nur
eine Liebende -, oh, allein am nächtlichen Fenster...
reichte sie dir nicht ans Knie -?

Glaub *nicht*, daß ich werbe.

Engel, und würb ich dich auch! Du kommst nicht. Denn mein
Anruf ist immer voll Hinweg; wider so starke
Strömung kannst du nicht schreiten. Wie ein gestreckter
Arm ist mein Rufen. Und seine zum Greifen
oben offene Hand bleibt vor dir
offen, wie Abwehr und Warnung,
Unfaßlicher, weitauf.

Settima Elegia

Lusinghe non più, non lusinghe, concresciuta voce
sia la natura del tuo grido; invero gridassi tu puro come l'uccello,
quando la stagione lo leva in alto, la ascendente, quasi dimentica
che è un uccello in preoccupata crescita e non un cuore solitario,
quando lo getta nel sereno, nei cieli intimi. Come lui, così tu
certo ambiresti, non meno –, che, ancora invisibile,
l'amica ti esperisse, la quieta, in cui una risposta
lenta si desta e oltre l'udito si scalda, –
al tuo sentimento ardito l'ardente sentimento suo.

Oh e la primavera comprendesse –, non v'è luogo,
che non porti il tono dell'annuncio. Prima quel piccolo
suono di domanda, che con quiete in crescendo,
un giorno di puro asseverare, in gran parte placa.
Poi i gradini verso l'alto, gradini-grido verso l'alto, al sognato
tempio del futuro –; poi il trillo, fontana,
che all'incalzante getto predilige già la cascata
nel gioco di promesse...E, davanti, l'estate.

Non solo le mattine tutte dell'estate –, non solo
come si mutano in giorno e splendono principio.
Non solo i giorni, che ai fiori sono teneri, e più su,
agli alberi in forma, forti e potenti.
Non solo il pensiero di queste forze dispiegate,
non solo i sentieri, non solo i prati nella sera,
non solo, dopo il tardo temporale, lo schiarire che respira,
non solo il sonno che giunge e un'intuire, all'imbrunire...
bensì le notti! Bensì le alte notti, dell'estate,
bensì le stelle, le stelle della terra.
Oh essere morti alla fine, e conoscerle all'infinito,
tutte quelle stelle: perché come, come, come dimenticarle!

Vedi, qui invocai l'amante. Ma non solo che *lei*
venisse...che venissero da gracili tombe
le ragazze e restassero...perchè, come confino,
come, il richiamo gridato? Chi è sprofondato cerca
sempre ancora terra. – Bambini, una cosa di qui,
una volta afferrata, varrebbe per molte.
Non crediate il destino sia più che la densità dell'infanzia;
come spesso superaste l'amato, respirando,
respirando in cerca di corsa beata, verso nulla, nel libero spazio.

Essere qui è magnifico. Lo sapevate, voi ragazze, anche *voi*,

che in apparenza rinunciavate, sprofondaste – , voi, nei più biechi vicoli delle città, in decomposizione, o aperti ai rifiuti. Poiché un’ora era per ognuna, forse nemmeno un’ora intera, un chè tra due lassi a stento misurabile con le unità di tempo – , poiché aveva un’esistenza. Tutto. Le vene colme di esistenza. Solo, noi dimentichiamo facilmente, quanto il vicino che ride non ci concede o ci invidia. Visibilmente vogliamo sollevarlo, quando la più visibile felicità a noi si dona per farsi conoscere, e noi nell’intimo la mutiamo.

Nessun luogo, amata, sarà mondo, se non nell’intimo. La nostra vita passa in mutamento. E sempre più piccolo, svane l’esterno. Dove un tempo una casa duratura, si propone, intralcio, struttura immaginaria, che al pensiero appartiene in pieno, come se stesse ancora del tutto nel cervello. Ampie riserve di forza si procura lo spirito del tempo, informi come il teso impulso, che esso da ogni cosa evince. Templi non ne conosce più. Questo, del cuore, dispendio, lo risparmiamo più in segreto. Sì, dove ancora sopravvive una cosa, una un tempo pregata, servita, in ginocchio –, si conserva, così come è, già quasi nell’invisibile. Molti non se ne avvedono più, senza però il vantaggio che ora la costruiscano *all’interno*, con pilastri e statue, più grande!

Ogni torbido mutamento del mondo ha simili diseredati, cui non appartiene il precedente, nè ancora il successivo. Perché anche il successivo è lontano per gli umani. Questo non ci deve confondere; rafforzi anzi in noi la custodia della forma ancora riconosciuta. – Questo *stava* una volta tra umani, al centro del destino stava, nell’annientante, al centro del non sapere-verso dove, quasi esistente, e piegava stelle verso di sé da cieli resi sicuri. Angelo, a te lo addito ancora, là! nel tuo guardare bene viene salvato infine, ora finalmente in piedi. Colonne, piloni, la sfinge, il puntale che anela grigio da città in declino o straniera, della spina.

Non fu prodigio? Oh stupisciti, angelo, perché *noi* siamo questo, noi, oh tu grande, raccontalo, che tali cose agogniamo, il mio respiro non basta per l’elogio. Così tuttavia non abbiamo trascurato gli spazi, questi che conservano, questi *nostri* spazi. (Devono essere terribilmente vasti, giacché migliaia di anni non li colmano del nostro sentire). Ma una torre era alta, non è vero? Oh angelo, lo era, –

alta, pur a fianco a te? Chartres era alta –, e la musica
si propagava più in là verso l'alto e ci sovrastava. Eppure anche solo
un'amante –, oh, sola alla finestra notturna...
non ti arrivava al ginocchio - ?

Non credere, che io lusinghi.

Angelo, e se pure ti lusingassi! Tu non vieni. Poiché il mio
richiamo è sempre dalla parte sbagliata; contro così forte
corrente non puoi incedere. Come un braccio
teso è il mio chiamare. E la sua mano aperta
in cima per afferrare, resta davanti a te
aperta, come rifiuto e monito,
l'incomprensibile, spalancato.

Die achte Elegie

Rudolf Kassner zugeeignet

Mit allen Augen sieht die Kreatur
das Offene. Nur unsre Augen sind
wie umgekehrt und ganz um sie gestellt
als Fallen, rings um ihren freien Ausgang.
Was draußen *ist*, wir wissens aus des Tiers
Antlitz allein; denn schon das frühe Kind
wenden wir um und zwingens, daß es rückwärts
Gestaltung sehe, nicht das Offne, das
im Tiergesicht so tief ist. Frei von Tod.
Ihn sehen wir allein; das freie Tier
hat seinen Untergang stets hinter sich
und vor sich Gott, und wenn es geht, so gehts
in Ewigkeit, so wie die Brunnen gehen.

Wir haben nie, nicht einen einzigen Tag,
den reinen Raum vor uns, in den die Blumen
unendlich aufgehn. Immer ist es Welt
und niemals Nirgends ohne Nicht: das Reine,
Unüberwachte, das man atmet und
unendlich *weiß* und nicht begehrt. Als Kind
verliert sich eins im Stilln an dies und wird
gerüttelt. Oder jener stirbt und ists.
Denn nah am Tod sieht man den Tod nicht mehr
und starrt *hinaus*, vielleicht mit großem Tierblick.
Liebende, wäre nicht der andre, der
die Sicht verstellt, sind nah daran und staunen...
Wie aus Versehn ist ihnen aufgetan
hinter dem andern... Aber über ihn
kommt keiner fort, und wieder wird ihm Welt.
Der Schöpfung immer zugewendet, sehn
wir nur auf ihr die Spiegelung des Frein,
von uns verdunkelt. Oder daß ein Tier,
ein stummes, aufschaut, ruhig durch uns durch.
Dieses heißt Schicksal: gegenüber sein
und nichts als das und immer gegenüber.

Wäre Bewußtheit unsrer Art in dem
sicheren Tier, das uns entgegenzieht
in anderer Richtung -, riß es uns herum
mit seinem Wandel. Doch sein Sein ist ihm
unendlich, ungefaßt und ohne Blick
auf seinen Zustand, rein, so wie sein Ausblick.

Und wo wir Zukunft sehn, dort sieht es Alles
und sich in Allem und geheilt für immer.

Und doch ist in dem wachsam warmen Tier
Gewicht und Sorge einer großen Schwermut.
Denn ihm auch haftet immer an, was uns
oft überwältigt, - die Erinnerung,
als sei schon einmal das, wonach man drängt,
näher gewesen, treuer und sein Anschluß
unendlich zärtlich. Hier ist alles Abstand,
und dort wars Atem. Nach der ersten Heimat
ist ihm die zweite zwitterig und windig.

O Seligkeit der *kleinen* Kreatur,
die immer *bleibt* im Schooße, der sie austrug;
o Glück der Mücke, die noch *innen* hüpfet,
selbst wenn sie Hochzeit hat: denn Schooß ist Alles.
Und sieh die halbe Sicherheit des Vogels,
der beinah beides weiß aus seinem Ursprung,
als wär er eine Seele der Etrusker,
aus einem Toten, den ein Raum empfing,
doch mit der ruhenden Figur als Deckel.
Und wie bestürzt ist eins, das fliegen muß
und stammt aus einem Schooß. Wie vor sich selbst
erschreckt, durchzuckts die Luft, wie wenn ein Sprung
durch eine Tasse geht. So reißt die Spur
der Fledermaus durchs Porzellan des Abends.

Und wir: Zuschauer, immer, überall,
dem allen zugewandt und nie hinaus!
Uns überfüllts. Wir ordnens. Es zerfällt.
Wir ordnens wieder und zerfallen selbst.

Wer hat uns also umgedreht, daß wir,
was wir auch tun, in jener Haltung sind
von einem, welcher fortgeht? Wie er auf
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt -,
so leben wir und nehmen immer Abschied.

Ottava Elegia

a Rudolf Kassner

Con tanto d'occhi, la creatura vede
l'aperto. Solo i nostri occhi sono
come al contrario e posti tutto intorno
come trappole, intorno all'uscita libera.
Cosa c'è fuori, lo sappiamo solo dall'aspetto
dell'animale; poiché già da piccolo il bimbo
lo voltiamo e costringiamo a vedere all'indietro
la figura, non l'aperto, che
nel volto dell'animale è tanto profondo. Libero dalla morte.
Lei solo noi *la* vediamo; l'animale, libero
ha già dietro di sé il suo tramonto
e davanti a sé Dio, e se possibile, ora
in eterno, come scorrono le fontane.

Noi non abbiamo mai, non un unico giorno,
il puro spazio davanti, in cui i fiori
sbocciano all'infinito. Sempre c'è mondo
e mai nessunluogo senza niente: ciò che è puro,
incustodito, che si respira e
all'infinito si sa e non si brama. Bimbo
uno si perde nella quiete e viene
commosso. Oppure un altro muore ed è *quello*.
Perché vicino alla morte la morte non si vede più
e si guarda fisso verso il *fuori*, forse con grande sguardo animale.
Gli amanti, non fosse l'altro, che
devia la vista, sono vicini a farlo e si stupiscono...
Come per sbaglio viene loro aperto
dietro all'altro...Ma sopra a lui
nessuno riesce a procedere, e di nuovo gli diventa mondo.
Sempre volti alla creazione, vediamo
solo su di lei lo specchiarsi dell'aperto,
scurito da noi. Oppure, che un'animale,
uno muto, alzi su di noi uno sguardo calmo.
Questo si chiama destino: esser di fronte
e nient'altro che questo e sempre di fronte.

Se fosse consapevole della nostra maniera
l'animale sicuro, che ci tira
in altra direzione -, ci trascinerrebbe in giro
nel suo vagare. Il suo essere invece gli è
infinito, non racchiuso, e, senza lo sguardo
al suo stato, puro come la sua prospettiva.

E dove noi vediamo futuro, là vede il tutto,
e sè stesso nel tutto, e guarito per sempre.

Eppure nell'animale attento e caldo sono
peso e cura di una grande tristezza.
Perché anche a lui grava pur sempre, ciò che noi
spesso soverchia, – il ricordo,
come se già una volta quello verso cui si anela,
fosse stato più vicino, più fedele, e il suo contatto
di infinita tenerezza. Qui tutto è distanza,
e là era respiro. Dopo la prima patria
la seconda per lui è ambigua e piena di vento.

Oh beatitudine della creatura da *piccola*,
che sempre *resta* nel grembo, che la portò;
oh felice la zanzara, che ancora *dentro* saltella,
perfino quando sposa: perché il grembo è tutto.
E vedi la mezza sicurezza dell'uccello
che quasi sa tutte e due i modi, la propria origine,
come fosse un'anima degli Etruschi,
da un morto, che uno spazio accolse,
tuttavia con la figura in riposo per coperchio.
E come scioccato è chi deve volare
e proviene da un grembo. Come spaventato
di se stesso, ritaglia l'aria, come quando s'incrina
una tazza. Così sfreccia la scia
del pipistrello nella porcellana la sera.

E noi: spettatori, sempre, ovunque,
a tutto questo rivolti e mai verso il fuori!
Ci colma. Lo ordiniamo. Crolla.
Lo ordiniamo di nuovo e crolliamo noi.

Chi ci ha capovolto allora, così che
qualsiasi cosa facciamo, siamo nella posizione
di uno che va via? Come chi
sull'ultimo colle che ancora una volta gli mostra
tutta la sua valle, si volge, si ferma, indugia –,
così viviamo, e prendiamo sempre congedo.

Die neunte Elegie

Warum, wenn es angeht, also die Frist des Daseins
hinzubringen, als Lorbeer, ein wenig dunkler als alles
andere Grün, mit kleinen Wellen an jedem
Blattrand (wie eines Windes Lächeln) -: warum dann
Menschliches müssen - und, Schicksal vermeidend,
sich sehnen nach Schicksal?...

Oh, *nicht*, weil Glück ist,
dieser voreilige Vorteil eines nahen Verlusts.
Nicht aus Neugier, oder zur Übung des Herzens,
das auch im Lorbeer *wäre*.....

Aber weil Hiersein viel ist, und weil uns scheinbar
alles das Hiesige braucht, dieses Schwindende, das
seltsam uns angeht. Uns, die Schwindendsten. Ein Mal
jedes, nur ein Mal. Ein Mal und nicht mehr. Und wir auch
ein Mal. Nie wieder. Aber dieses
ein Mal gewesen zu sein, wenn auch nur *ein* Mal:
irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar.

Und so drängen wir uns und wollen es leisten,
wollens enthalten in unsern einfachen Händen,
im überfüllteren Blick und im sprachlosen Herzen.
Wollen es werden. - Wem es geben? Am liebsten
alles behalten für immer... Ach, in den andern Bezug,
wehe, was nimmt man hinüber? Nicht das Anschauen, das hier
langsam erlernte, und kein hier Ereignetes. Keins.
Also die Schmerzen. Also vor allem das Schwersein,
also der Liebe lange Erfahrung, - also
lauter Unsägliches. Aber später,
unter den Sternen, was solls: *die* sind *besser* unsäglich.
Bringt doch der Wanderer auch vom Hange des Bergrands
nicht eine Hand voll Erde ins Tal, die Allen unsäglich, sondern
ein erworbenes Wort, reines, den gelben und blaun
Enzian. Sind wir vielleicht *hier*, um zu sagen: Haus,
Brücke, Brunnen, Tor, Krug, Obstbaum, Fenster, -
höchstens: Säule, Turm.... aber zu *sagen*, verstehs,
oh zu sagen so, wie selber die Dinge niemals
innig meinten zu sein. Ist nicht die heimliche List
dieser verschwiegenen Erde, wenn sie die Liebenden drängt,
daß sich in ihrem Gefühl jedes und jedes entzückt?
Schwelle: was ists für zwei
Liebende, daß sie die eigne ältere Schwelle der Tür

ein wenig verbrauchen, auch sie, nach den vielen vorher
und vor den Künftigen ..., leicht.

Hier ist des *Säglichen* Zeit, *hier* seine Heimat.
Sprich und bekenn. Mehr als je
fallen die Dinge dahin, die erlebbaren, denn,
was sie verdrängend ersetzt, ist ein Tun ohne Bild.
Tun unter Krusten, die willig zerspringen, sobald
innen das Handeln entwächst und sich anders begrenzt.
Zwischen den Hämmern besteht
unser Herz, wie die Zunge
zwischen den Zähnen, die doch,
dennoch, die preisende bleibt.

Preise dem Engel die Welt, nicht die unsägliche, *ihm*
kannst du nicht großtun mit herrlich Erfültem; im Weltall,
wo er fühlender fühlt, bist du ein Neuling. Drum zeig
ihm das Einfache, das, von Geschlecht zu Geschlechtern gestaltet,
als ein Unsriges lebt, neben der Hand und im Blick.
Sag ihm die Dinge. Er wird staunender stehn; wie du standest
bei dem Seiler in Rom, oder beim Töpfer am Nil.
Zeig ihm, wie glücklich ein Ding sein kann, wie schuldlos und unser,
wie selbst das klagende Leid rein zur Gestalt sich entschließt,
dient als ein Ding, oder stirbt in ein Ding -, und jenseits
selig der Geige entgeht. - Und diese, von Hingang
lebenden Dinge verstehn, daß du sie rühmst; vergänglich,
traun sie ein Rettendes uns, den Vergänglichsten, zu.
Wollen, wir sollen sie ganz im unsichtbarn Herzen verwandeln
in - o unendlich - in uns! Wer wir am Ende auch seien.

Erde, ist es nicht dies, was du willst: *unsichtbar*
in uns erstehn? - Ist es dein Traum nicht,
einmal unsichtbar zu sein? - Erde! unsichtbar!
Was, wenn Verwandlung nicht, ist dein drängender Auftrag
Erde, du liebe, ich will. Oh glaub, es bedürfte
nicht deiner Frühlinge mehr, mich dir zu gewinnen -, *einer*,
ach, ein einziger ist schon dem Blute zu viel.
Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her.
Immer warst du im Recht, und dein heiliger Einfall
ist der vertrauliche Tod.

Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft
werden weniger ... Überzähliges Dasein
entspringt mir im Herzen.

Nona Elegia

Perché, quando si tratta quindi di portare in aggiunta
l'incalzare della presenza, come alloro, un po' più scuro di tutto
l'altro verde, con piccole onde su ogni
orlo di foglia (come il sorriso di un vento) —: perché allora
dover fare cose umane —, e evitando il destino,
avere nostalgia del destino?...

Oh, *non*, perché è felice,
questo vantaggio prematuro di una virtuale perdita.
Non per curiosità, o esercizio del cuore,
che *sarebbe* anche nell'alloro.....

Ma perché essere-qui è molto, e perché come pare
abbiamo bisogno di tutto quanto è di qui, che svanisce, che
di rado riguarda noi. Noi, che più di tutto svaniamo. *Una* volta
per uno, solo *una* volta. *Una* volta e non più. E noi anche -
una volta. Mai più. Ma questa
unica volta, se anche solo *una* volta,
esser stati *terrestri*, non pare revocabile.

E così ci accalchiamo e vogliamo compierlo,
vogliamo contenerlo nelle nostre semplici mani,
nel più ricolmo sguardo e nel cuore ammutolito.
Vogliamo diventarlo. — A chi darlo? preferibilmente
tenere tutto per sempre... Ah, nell'altra modalità,
guai, che cosa si trasporta di là? Non l'osservare, che qui
lentamente si apprese, e nessun accaduto di qui. Nessuno.
Dunque i dolori. Dunque prima di tutto l'esser gravati,
dunque la lunga esperienza dell'amore, — dunque
diverso indicibile. Ma più tardi,
sotto le stelle, che mai sarà: *loro* sono *meglio* indicibili.
Eppure non porta il pellegrino anche dal pendio delle pendici di un monte
un pugno di terra a valle, indicibile a tutti, però
parola conquistata, pura, gialla e blu
la genziana. Siamo forse *qui* per dire: casa,
ponte, fontana, porta, brocca, albero da frutta, finestra, -
tuttalpiù: colonna, torre... ma *dire*, comprendilo,
oh dire *così*, come le cose in persona mai
nell'intimo intesero essere. Non è astuzia segreta
di questa taciuta terra, quando incalza gli amanti,
chè nel loro sentimento proprio chiunque sia incantato?
Soglia: cos'è per due
amanti, che un poco consumino la propria soglia più antica

sulla porta, anch'essi, dopo i molti predecessori
e prima dei futuri...., lieve.

Qui è il tempo del *dicibile*, *qui* la sua patria.
Parla e riconosci. Più che mai
cadono via le cose, le vivibili, perché
ciò che le sostituisce e le scaccia, è un azione senza immagine.
Agire sotto le croste, che volentieri saltano, non appena
il trattare matura dentro ed in altro modo si delimita.
Tra i martelli consiste
il nostro cuore, come la lingua
tra i denti, che però
tuttavia rimane colei che elogia.

Elogia all'angelo il mondo, non l'indicibile mondo, *lui*
non puoi vantare per aver compiuto cose magnifiche; nel cosmo
dove egli più senziente sente, sei un novellino. Perciò mostragli
quel che è semplice, che da stirpi a stirpi dà forma,
vive come uno di noi, a fianco alla mano e nello sguardo.
Digli le cose. Resterà più meravigliato; come te
dal cordaio a Roma o dal vasaio sul Nilo.
Mostragli, come può essere felice una cosa, innocente e nostra,
come persino il lamentoso dolore si decide puro alla sua forma,
serve come una cosa, o muore in una cosa —, e là
beato sfugge il violino. — E queste cose che vivono
di passaggio, comprenderle, che tu le celebri; effimere
ci ritengono salvifici, noi i più effimeri.
Vogliono, che noi li trasformiamo del tutto nel cuore invisibile,
in — oh infinitamente — in noi! Chi poi alla fine noi si sia.

Terra, non è questo, quello che vuoi: *invisibile*
risorgere in noi? — Non è questo il tuo sogno,
essere una volta invisibile? — Terra! invisibile!
Cos'è, se non trasformarti, il tuo pressante compito?
Terra, tu cara, io voglio. Oh credi, non vi sarebbe
più bisogno delle tue primavere, per avvincermi a te -, *una*
oh, una sola è già troppo per il sangue.
Senza nome, mi sono deciso per te, sin da molto lontano.
Sempre avevi ragione, e la tua santa irruzione
è la fidata morte.

Vedi, io vivo. Di cosa? Né infanzia né futuro
diminuiscono... Esistenza in eccesso
mi sgorga dal cuore.

Die zehnte Elegie

Daß ich dereinst, an dem Ausgang der grimmigen Einsicht,
Jubel und Ruhm aufsinge zustimmenden Engeln.
Daß von den klar geschlagenen Hämmern des Herzens
keiner versage an weichen, zweifelnden oder
reißenden Saiten. Daß mich mein strömendes Antlitz
glänzender mache; daß das unscheinbare Weinen
blühe. O wie werdet ihr dann, Nächte, mir lieb sein,
gehärmt. Daß ich euch knieender nicht, untröstliche Schwestern,
hinnehm, nicht in euer gelöstes
Haar mich gelöster ergab. Wir, Vergeuder der Schmerzen.
Wie wir sie absehn voraus, in die traurige Dauer,
ob sie nicht enden vielleicht. Sie aber sind ja
unser winterwähiges Laub, unser dunkles Sinngrün,
eine der Zeiten des heimlichen Jahre -, nicht nur
Zeit -, sind Stelle, Siedelung, Lager, Boden, Wohnort.

Freilich, wehe, wie fremd sind die Gassen der Leid-Stadt,
wo in der falschen, aus Übertönung gemachten
Stille, stark, aus der Gußform des Leeren der Ausguß
prahlt: der vergoldete Lärm, das platzende Denkmal.
O, wie spurlos zerträte ein Engel ihnen den Trostmarkt,
den die Kirche begrenzt, ihre fertig gekaufte:
reinlich und zu und enttäuscht wie ein Postamt am Sonntag.
Draußen aber kräuseln sich immer die Ränder von Jahrmarkt.
Schaukeln der Freiheit! Taucher und Gaukler des Eifers!
Und des behübschten Glücks figürliche Schießstatt,
wo es zappelt von Ziel und sich blechern benimmt,
wenn ein Geschickterer trifft. Von Beifall zu Zufall
taumelt er weiter; denn Buden jeglicher Neugier
werben, trommeln und plärren. Für Erwachsene aber
ist noch besonders zu sehn, wie das Geld sich vermehrt, anatomisch,
nicht zur Belustigung nur: der Geschlechtsteil des Gelds,
alles, das Ganze, der Vorgang -, das unterrichtet und macht
fruchtbar ...
... Oh aber gleich darüber hinaus,
hinter der letzten Planke, beklebt mit Plakaten des >Todlos<,
jenes bitteren Biers, das den Trinkenden süß scheint,
wenn sie immer dazu frische Zerstreungen kaun....,
gleich im Rücken der Planke, gleich dahinter, ists *wirklich*.
Kinder spielen, und Liebende halten einander, - abseits,
ernst, im ärmlichen Gras, und Hunde haben Natur.
Weiter noch zieht es den Jüngling; vielleicht, daß er eine junge
Klage liebt Hinter ihr her kommt er in Wiesen. Sie sagt:

- Weit. Wir wohnen dort draußen.... Wo? Und der Jüngling folgt. Ihn rührt ihre Haltung. Die Schulter, der Hals -, vielleicht ist sie von herrlicher Herkunft. Aber er läßt sie, kehrt um, wendet sich, winkt... Was solls? Sie ist eine Klage.

Nur die jungen Toten, im ersten Zustand
zeitlosen Gleichmuts, dem der Entwöhnung,
folgen ihr liebend. Mädchen
wartet sie ab und befreundet sie. Zeigt ihnen leise,
was sie an sich hat. Perlen des Leids und die feinen
Schleier der Duldung. - Mit Jünglingen geht sie
schweigend.

Aber dort, wo sie wohnen, im Tal, der Älteren eine, der Klagen,
nimmt sich des Jünglings an, wenn er fragt; - Wir waren,
sagt sie, ein Großes Geschlecht, einmal, wir Klagen. Die Väter
trieben den Bergbau dort in dem großen Gebirg; bei Menschen
findest du manchmal ein Stück geschliffenes Ur-Leid
oder, aus altem Vulkan, schlackig versteinerten Zorn.
Ja, das stammte von dort. Einst waren wir reich.-

Und sie leitet ihn leicht durch die weite Landschaft der Klagen,
zeigt ihm die Säulen der Tempel oder die Trümmer
jener Burgen, von wo Klage-Fürsten das Land
einstens weise beherrscht. Zeigt ihm die hohen
Tränenbäume und Felder blühender Wehmut,
(Lebendige kennen sie nur als sanftes Blattwerk);
zeigt ihm die Tiere der Trauer, weidend, - und manchmal
schreckt ein Vogel und zieht, flach ihnen fliegend durchs Aufschau,
weithin das schriftliche Bild seines vereinsamten Schreis. -
Abends führt sie ihn hin zu den Gräbern der Alten
aus dem Klage-Geschlecht, den Sibyllen und Warn-Herrn.
Naht aber Nacht, so wandeln sie leiser, und bald
mondets empor, das über Alles
wachende Grab-Mal. Brüderlich jenem am Nil,
der erhabene Sphinx -: der verschwiegenen Kammer Antlitz.
Und sie staunen dem krönlichen Haupt, das für immer,
schweigend, der Menschen Gesicht
auf die Waage der Sterne gelegt.

Nicht erfaßt es sein Blick, im Frühtod
schwindelnd. Aber ihr Schauen,
hinter dem Pschent-Rand hervor, scheucht es die Eule. Und sie,
streifend im langsamen Abstrich die Wange entlang,
jene der reifsten Rundung,

zeichnet weich in das neue
Totengehör, über ein doppelt
aufgeschlagenes Blatt, den unbeschreiblichen Umriß.

Und höher, die Sterne. Neue. Die Sterne des Leidlands.
Langsam nennt sie die Klage; - Hier,
siehe: den *Reiter*, den *Stab*, und das vollere Sternbild
nennen sie: *Fruchtkranz*. Dann, weiter, dem Pol zu:
Wiege; Weg; Das Brennende Buch; Puppe; Fenster.
Aber im südlichen Himmel, rein wie im Innern
einer gesegneten Hand, das klar erglänzende >M<,
das die Mütter bedeutet -

Doch der Tote muß fort, und schweigend bringt ihn die ältere
Klage bis an die Talschlucht,
wo es schimmert im Mondschein:
die Quelle der Freude. In Ehrfurcht
nennt sie sie, sagt; - Bei den Menschen
ist sie ein tragender Strom. -

Stehn am Fuß des Gebirgs.
Und da umarmt sie ihn, weinend.

Einsam steigt er dahin, in die Berge des Ur-Leids.
Und nicht einmal sein Schritt klingt aus dem tonlosen Los.

Aber erweckten sie uns, die unendlich Toten, ein Gleichnis,
siehe, sie zeigten vielleicht auf die Kätzchen der leeren
Hasel, die hängenden, oder
meinten den Regen, der fällt auf dunkles Erdreich im Frühjahr. -

Und wir, die an *steigendes* Glück
denken, empfänden die Rührung,
die uns beinah bestürzt,
wenn ein Glückliches *fällt*.

Decima Elegia

Che io un giorno al termine dell'atroce veduta
giubilo e gloria elevi col canto a consenzienti angeli.
Che dei martelli del cuore battuti con chiarezza
nessuno tralasci molli, dubitosi o
laceranti accordi. Che il mio volto che emana
mi renda più splendente; che il pianto che poco appare
fiorisca. Oh come mi diventerete care, allora, notti
di angoscia. Che io di più in ginocchio, inconsolabili sorelle,
non vi accolsi, nei vostri sciolti
capelli non mi donassi più sciolto. Noi dissipatori di dolori.
Come li trascuriamo fin da prima, nel triste perdurare,
o se magari hanno fine. Pure sono proprio loro
il nostro fogliame invernale, il nostro scuro verde sensuale,
una delle stagioni dell'anno segreto –, non solo
stagione –, luogo, insediamento, giaciglio, terreno, dimora.

Evidente, guai come sono estranei i vicoli della città di dolore,
dove nella falsa quiete, fatta di sovratoni,
dallo stampo del vuoto, forte,
straparla la forma: il rumore dorato, il monumento che sgretola.
Oh come senza lasciar tracce un angelo calpesterebbe loro il mercato della consolazione,
che confina la chiesa acquistata fatta:
linda e chiusa e delusa come la posta di domenica.
Fuori però si intricano sempre i bordi della fiera di mercato.
Giostre della libertà! Imbroglioni e giocolieri dello zelo!
E figurato luogo di tiro della abbellita fortuna,
dove brancola al bersaglio e si comporta come latta
quando uno più abile fa centro. Da fattosecondario a puro caso
continua ad arrancare; chè le baracche della curiosità di una volta,
competono, tamburellano e squillano. Per adulti però,
c'è ancora qualcosa di speciale da vedere, come il denaro si moltiplichi, anatomico,
non per divertimento soltanto: la parte sessuale del denaro,
tutto, l'intero, il procedimento –, questo dà lezione e rende
fruttuosi....
...Oh ma subito oltre,
dietro l'ultima panca, tappezzato di cartelloni della "Senzamorte",
quella birra amara che pare dolce ai bevitori
quando masticano distrazioni sempre fresche...,
subito alle spalle della panca, subito dietro, è *reale*.
Bimbi giocano e amanti si tengono l'un l'altro, – in disparte,
seri, nell'erba misera, e cani hanno natura.
Continua ad attirare il giovane, che ami forse una giovane-lamento.
Dietro di lei arriva nei prati. Lei dice:

– Lontano. Noi abitiamo là fuori...Dove? E il giovane segue. Lo tocca il portamento di lei. Le spalle, il collo –, forse è di nobili origini. Ma la lascia, torna indietro, si volta, saluta con la mano...che ci sta a fare? Lei è un lamento.

Solo i giovani morti, in una prima situazione di indifferenza senza tempo, quella di disabituarsi, la seguono con amore. Le ragazze lei le aspetta e stringe amicizia. Mostra loro piano, quel che indossa. Perle di dolore ed i fini veli di sopportazione. – Con i ragazzi cammina in silenzio..

Ma là, dove abitano, nella valle, una delle più anziane dei lamenti si interessa al ragazzino, quando egli domanda: – Eravamo, dice, una grande stirpe, un tempo, noi lamenti. I padri si occupavano della miniera nella grande montagna, presso gli umani trovi a volte un pezzo di levigato dolore primigenio o, presso un vecchio vulcano, ira pietrificata in scorie. Sì, proveniva di là. Un tempo eravamo ricchi -

E lo conduce leggera attraverso l'ampio paesaggio dei lamenti, gli mostra le colonne dei templi o le macerie delle fortificazioni, in cui i principi dei lamenti un tempo dominavano saggi. Gli mostra gli alti alberi di lacrime e i campi di malinconia in fiore, (i viventi li conoscono solo come mite opera del fogliame); gli mostra gli animali del lutto, al pascolo, – e a volte un uccello spaùra e traccia oltre, volando rasente a chi alza lo sguardo, l'immagine di scrittura del suo solitario grido. – La sera lo conduce alle tombe degli anziani della stirpe dei lamenti, delle sibille e dei monitòri. Si avvicini la notte, vagano più silenziosi, e presto luneggia, su tutto veglia la pietra tombale. Fraterna a quella del Nilo, la sfinge a riposo –: espressione della camera riparata. Ed essi si meravigliano del capo con la corona, per sempre silente, volto degli umani posto sulla bilancia delle stelle.

Non raccoglie lo sguardo, nella prima morte, malsicuro. Ma il guardare da dietro la linea del Pschent, spaventa la civetta. E lei, sfiorando nel lento tratto lungo la guancia, la rotondità dei più maturi, disegna molle nel nuovo

apparato uditivo del morto, su una foglia
due volte dispiegata, l'indescrivibile contorno.

E più in alto, le stelle. Nuove. Le stelle della terra del dolore.
Lentamente le nomina, il lamento: – Qui,
vedi: il *cavaliere*, il *bastone*, e la più piena costellazione
la chiamano: *ghirlanda di frutti*. Poi, più oltre, verso il polo:
culla; via; il libro infuocato; marionetta; finestra.
Ma nel cielo del Sud, puro come l'interno
di una mano benedetta, la chiara risplendente 'M',
che significa le madri.....–

Il morto poi deve andarsene, e in silenzio lo porta la vecchia- lamento
fino alla gola della valle,
dove c'è il brillio nel chiaro di luna:
la fonte della gioia. Con reverenza
il lamento la nomina, dice: – Tra gli umani
è corrente trascinate. -

Stanno ai piedi del monte.
E lì lei lo abbraccia, piangendo.

Solingo sale egli là, sulle montagne del doloreprimordiale.
E non una volta il suo passo risuona dal sordo fato.

Ma ci destarono, i morti infinitamente, una similitudine,
vedi, indicavano forse i gattici dei vuoti
nocciòli, penduli, oppure
intendevano la pioggia, che cade sullo scuro regno della terra a inizio anno. –

E noi, che a una felicità *in crescendo*
pensiamo, sentiremmo la commozione,
che quasi ci precipita,
quando un felice *cade*.



(Quaderni di traduzioni, XLV, Giugno 2018)